Von der Eiche und Buche im Spessart

Autor(en): **Schädelin, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **49 (1898)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-763675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Phot. Dr. Keller.

Alter Eichen- und Buchenbestand im Spessart

(Forstamt *Rothenbuch*, Abtlg. *Zuber*).

Futaie de chênes et de hêtres au Spessart.

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Journal suisse d'Economie forestière

Organ des Schweizerischen Forstvereins — Organe de la Société des forestiers suisses

49. Jahrgang Dezember 1898 Nr. 12

Von der Eiche und Buche im Spessart.

Von *W. Schädelin.*

(Mit Abbildung)

III.

Und nun hinaus in den vielgrünen Wald! In zwanzig Minuten haben wir ihn auf tief ausgefahrenem, holperigem und ausgewaschenem Feldweg, in östlicher Richtung ansteigend, erreicht. Die ersten Abteilungen, auf die wir stossen, *Glasrück* und *Mäusbuch*, sind zum Teil schon verjüngt, im übrigen sind noch einzelne Reste uralter Hutwaldung vorhanden. Uns interessiert hier die Anlage der Eichenflächen. Es sind entweder flache Mulden oder sanft bis mässig steil nach Nordost bis Ost geneigte Hangpartien von cirka $^1/_2$—4 ha, die mit Jungeichen aus den letzten Mastjahren (1893 und ca. 1880) bestockt sind; sie gedeihen vorzüglich, sind meist freigestellt und die in ihrer Umgebung noch vorhandenen Alteichen bürgen für richtige Wahl des Standortes. Der Anlage -- im Ganzen genommen — ist nachzusagen, dass sie zu kleinlich gedacht ist. Statt einheitlich, nach logischem Plan durchgeführt zu sein, macht sie den Eindruck des mehr oder weniger Zufälligen, Gelegentlichen. Die Reservierung von Eichenhorsten, inmitten von Beständen mit einer Umtriebszeit von 120 Jahren, auf Jahrhunderte hinaus, ist für die Bewirtschaftung von so einschneidender Bedeutung, dass diese Bedeutung in der ganzen Anlage auch wirklich zum Ausdruck kommen sollte; sie darf also nicht kleinlich sein, soll nicht eine spätere Zeit — aus Scheu vor den grossen Wirkungen dieser kleinen Ursachen — einfach über sie hinweg zur Tagesordnung schreiten. Die Eichenflächen sind ziemlich willkürlich über die Abteilung verzettelt, sie könnten ebenso gut auch anders verteilt sein, könnten aber — die Verhältnisse würden es ganz gut gestatten — noch besser in eine zusammenhängende wohl-

arrondierte Fläche vereinigt sein. Die Zusammenführung der Eichenflächen wird nachträglich, soweit es sich thun lässt, nachgeholt und durchgeführt werden.* Da sich in den zwischenliegenden Altholzriemen und -Partien ein ziemlich dichter Buchenunterwuchs von etwa Mannshöhe eingestellt hat, wird dieser als Schutzholzbestand benutzt werden in der Weise, dass derselbe, wo er nach Fällung und Räumung des Altbestandes noch zu dicht steht, so durchreisert wird, dass alle 2—3 m ein taugliches Exemplar stehen bleibt. Dazwischen wird gerodet und werden die Eicheln eingesäet. Nach einigen Jahren werden die jungen Schutzpflanzen nach Bedürfnis auf den Stock gesetzt und ihr Ausschlag gibt dann erwünschten Buchenunterstand.

Es mag vielleicht die Frage auftauchen, warum im Spessart nur künstliche Verjüngung der Eiche angewendet wird und die natürliche Verjüngung soviel wie verpönt ist. Berücksichtigt man die gegebenen Verhältnisse, so erscheint die gewählte Verjüngungsmethode als ausschliesslich berechtigt; denn einmal könnte natürliche Verjüngung nur in den wenigen vorhandenen reinen Eichenbeständen durchgeführt werden, da in gemischten Beständen die Buche (und nur die kommt in Frage) mehr Samenjahre aufweist als die Eiche, rascher wächst und den Schatten besser erträgt; zum andern ist in hiebsreifen Eichenbeständen der Boden so wenig als möglich zur Samenaufnahme geeignet, da er infolge der lichten Stellung verhärtet und vergrast ist, oder — in den meisten Fällen — Heidelbeeren und Haide trägt; endlich müsste bei der Räumung der ja durchweg sehr starken Stämme der Jungwuchs allzu sehr leiden.

Freitag vor Pfingsten 1898 fiel ein starker Spätfrost ein, der bewies, dass zeitig freigestellte Eichen weniger frostempfindlich sind, als jahrelang durch Schutzbestand verwöhnte Eichen und als die Buchen überhaupt. Diese wurden in sehr erwünschter Weise durch den Frost zurückgesetzt, während die Eichen gar nicht oder nur ganz unbedeutend litten. Der Frost ersparte für heuer die Schere, die sonst in Eichenkulturen, in denen sich die Buche eingefunden hat, die Arbeit des Zurücksetzens leisten muss.

---

* Die Anlage von Eichenflächen erleidet übrigens eine empfindliche Beschränkung durch die Bestimmungen über das Streunutzungsrecht; da in Eichenbeständen keine Laubstreu genutzt werden darf, so muss Rücksicht auf ungeschmälerten Genuss des Rechtes genommen werden.

Die Berghalde gegenüber, der sogen. *Rosselberg*, zeigt 25- bis 40jährige Eichenstangenhölzer, in denen die beigemischte Buche stellenweise zu dominieren begann. Das Überwachsen der Eiche durch die Buche nötigte (wo man noch an Erhaltung überhaltfähiger Eichenhorste denken durfte) zu Gewaltmassregeln, wie Aushauen, Köpfen und Ringeln der Buchen, welche im Spessart fleissig geübt werden. Ausgehauen wird die Buche da, wo sie eine oder mehrere Eichen bedrängt, welche sich selber tragen können; ist Gefahr vorhanden, dass die Eiche sich umbiegt, so wird geköpft, d. h. der Buche die Krone mit Ausnahme eines Saugastes heruntergehauen; so findet die Eiche — theoretisch wenigstens — noch eine Stütze. Geringelt wird die Buche besonders in Baumbeständen, in denen zu plötzlicher, vermehrter Lichtzutritt der Wasserreiserbildung wegen verhindert werden muss; in Brusthöhe wird der Buche mittelst der Axt auf eine starke Spanne breit die Rinde rings weggehauen; der Baum geht dann gewöhnlich im Lauf von zwei bis drei Jahren ein.

Ist das Wirtschaftsgebiet klein und eine sehr intensive Bewirtschaftung desselben möglich, so sind weitgehende Vorschriften über Bestandespflege nur zu begrüssen, denn da ist Aussicht vorhanden, dass sie überall mit der grössten Sorgfalt durchgeführt werden können. In grossen Betrieben dagegen, wo der Wirtschafter platterdings nicht immer und überall „dabei“ sein kann und wo viele wichtige Massregeln, deren Anwendung weitsichtige Beurteilung erfordert, in der Handhabung Waldarbeitern überlassen werden müssen, deren Befähigung oder Gewissenhaftigkeit nicht immer über allem Zweifel erhaben ist, scheint mir zweckmässiger, die intensive Pflege nur entschieden geeigneten Objekten zukommen zu lassen, geeignet eben auch in Berücksichtigung der oben erwähnten praktischen Verhältnisse. Ich muss gestehen, dass mir das Köpfen gesunder, kräftiger Buchen zu Gunsten einer oder einiger oft fragwürdiger Eichen „wider den Strich“ geht, wie man zu sagen pflegt.* Es kann sein, dass mir die oft mangelhafte und

---

* Den drei Züricher Stadtheiligen kann man noch zu ihrem Supplicium gratulieren, wartet ihrer doch unmittelbar ewige Glorie, zu der sie, die Köpfe unter dem Arm, mit dem erhebenden Gefühl hineinspazieren, der Welt ein höchst heilsames und nützliches Beispiel tapferen Martyriums gegeben zu haben, aber erwägt man, was von den Eichen, denen zuliebe zahlreiche wuchskräftige Buchen geopfert, d. h. verstümmelt werden, übrig bleiben wird als Haubarkeits-

missverstandene Ausführung der Massregel diese Abneigung dagegen eingeflösst hat und dass sie, korrekt und umsichtig durchgeführt, zum Ziele fördert; aber auf alle Fälle nimmt sie sich in den ersten Jahren, im Grossen durchgefürt, aus wie die reine Waldverwüstung. Da das Köpfen eine sehr teure und ziemlich gefährliche Arbeit ist, so kommt es mehr und mehr aus der Mode.

Wie früher schon angedeutet, sind die Eichenbaumholzbestände von 90—120 Jahren im Spessart nur schwach vertreten. Das schönste Beispiel findet sich im Distrikt IV des Forstamtes *Rothenbuch;* die Unterabteilung 23[a] *Weisserstein* ist geradezu eine internationale Berühmtheit und wird von Forstleuten aus aller Herren Ländern besucht und gerühmt.

Der Bestand ist zur Zeit 105jährig. Von weitem schon fällt einem sein Buchenunterbau auf; er ist, soviel bekannt, das älteste Beispiel des Unterbaues überhaupt, stammt aus den Jahren 1843 bis 1854 und wurde teils durch plätzeweise Saat (Kosten 21,23 Mk. pro ha), teils durch Pflanzung mit 6—10jährigen Buchen (Kosten 76,07 Mk. pro ha) eingebracht. Die Pflanzen sind unter dem gleichmässigen Druck der Eichen selbstverständlich schwach geblieben, daumens- bis armsdick und bis etwa 8 m hoch, erfüllen aber ihren Zweck als Bodenschutzholz in ausgezeichneter Weise; der Boden ist in ganz vorzüglichem Zustand und die Eichen erfreuen sich eines guten Gedeihens; sie sind langschäftig, schlank und astrein; die Höhe mag im Durchschnitt 27—28 m betragen und der Brusthöhendurchmesser ca. 25 cm. Die Vorerträge, welche dieser Bestand bisher geliefert hat, sind recht beträchtlich:

An Nutzholz fielen an bis 1895	2138	Ster
An Brennholz	3392	„
Zusammen	5530	Ster
pro Hektare	260	„
Erlös	26941	Mk.
pro Hektare	1063	„

bestand, so möchte man am Nutzen der Massregel manchmal irre werden. Mir scheint die Methode der Dänen (zeitige Auswahl und Bezeichnung des Haubarkeitsbestandes und dessen Begünstigung), auf die Eiche übertragen, mindestens eines Versuches wert zu sein und geeignet, die oben geschilderte Methode — bei der ohne so scharf markiertes Ziel auf der ganzen Fläche herum zu Gunsten auch von schwächlichen Eichen geköpft wird — zu ersetzen.

Zieht man von der Gesamtsumme die Hauerlöhne (4394,56 Mk.) und die Kosten des Unterbaues (1151,96 Mk.) ab, so bleiben als Gesamt-Reinerlös 21394,50 Mk., pro ha 1009 Mk. (ohne Prolongierung).

Besucht man den Bestand zu Anfang Mai, so bietet sich einem ein Anblick von wunderbarem Reiz: das „Parterre“ ist hell erleuchtet von jungem Buchengrün, während im „ersten Stock“ die Eiche noch in vornehmer Reserve verharrt; sie traut der neuen Dynastie des Frühlings nicht und schmückt sich vorsichtig erst festlich, wenn der junge Herrscher siegreich seinen Einzug gehalten hat.

Machen wir von da aus schnell einen kurzen Abstecher nach den berühmten Eichenheisterbeständen des Forstamtes *Rohrbrunn*. Besteigt man dort den *Luitpoldsturm* (von dem aus man einen hübschen Überblick über das endlose Wäldermeer hat, welches sich nach West, Nord und Ost ausdehnt vom Odenwald bis zur Rhön — nach Süden ist die Aussicht versperrt —) und wendet den Blick nach Osten, so fällt einem die eigentümliche Gleichartigkeit der Waldmasse auf: eine dunkle, wölbige Krone an der andern, hie und da eine hellere Buchenkrone zwischen drin; keine Schlagfläche weit und breit; es sind die Eichenheisterbestände. Dieses Heer von Eichen übersteigt Hänge und Kuppen, füllt Gründe und Thalmulden. Die aussergewöhnliche Schlankheit, Höhe und Schnürigkeit der Eichen fällt stark auf, aber man ist anfangs etwas enttäuscht: das sollen 250jährige Eichen sein? Der Durchmesser in Brusthöhe ist im Durchschnitt höchstens 50 cm.! Was aber an Stärke abgeht, wird reichlich eingeholt von der Höhe, die zwar bedeutend wechselt, entsprechend den wesentlich verschiedenartigen Standorten. Rücken und Westhänge zeigen geringe Höhen, während an östlichen Hängen und in geschützten Mulden die Höhe bis gegen 40 m ansteigt. — Der geringe Durchmesser erklärt sich (abgesehen von dem dem Spessart eigenen langsamen Wachstum) besonders aus dem dichten Stand der Bäume; die Bestände sind nie durchlichtet oder auch nur durchforstet worden; man hat genug zu thun, resp. der jährliche Etat an Eichenholz wird reichlich genutzt, wenn man sich darauf beschränkt, das abgehende Material auszuhauen. Die Buche ist in sehr verschiedenen Altersstufen beigemischt, ohne dass jedoch die Rede von eigentlichem Plänterbestand sein kann.

Von ähnlichem Charakter, nur um 100—150 Jahre älter, sind die in der forstlichen Litteratur sattsam bekannten Altbestände der Abteilung *Metzger* und *Zuber* u. a. m. im Forstamt *Rothenbuch,* Urwaldbestände, aus denen bisher nur genutzt wurde, was Stürmen oder überhohem Alter zum Opfer fiel. — Auf der cirka 19 ha umfassenden Fläche der Abteilung *Metzger* stehen 383 Eichen im Alter von rund 400 Jahren; die Buchen sind bis 200jährig, doch fehlen besonders die Altersklassen der Stangenhölzer. Das Mischungsverhältnis ist: Eiche 0,34, Buche 0,66. Die Massenaufnahme von 1888 ergab pro ha an Eichen 187 Ster, an Buchen 373 Ster. Die Bestandesverhältnisse sind in den Abteilungen *Auffahrt* und *Steinknuck* ganz analog, ähnlich in *Denkstein* und *Zuber,* nur dass hier die jüngsten Buchenaltersklassen nicht oder nur schwach vertreten sind und infolgedessen die herrlichen Eichensäulen voll in Wirkung treten.

Unser Bild zeigt eine Partie aus der Abteilung *Zuber.* Die beispiellose Schlankheit der Eichen (drei Exemplare im Mittelgrund; im Vordergrund links eine Buche) lässt Zweifel daran, dass es Eichen sind, wohl begreifen. Es ist zu bemerken, dass die Eiche auf dem Bild nicht hervorragend günstig, aber doch typisch vertreten ist.

Im Gegensatz zu den bisher begangenen geschlossenen Beständen bewegen wir uns in den Abteilungen *Bomigrain* und *Seepfad* in altem Hutwald, wo die Bäume so räumig stehen, dass der Graswuchs wohl gedeihen kann. Infolge des weiten Standes ändert sich auch die Baumform: die Krone gewinnt in der ganzen Erscheinung an Bedeutung, das astfreie Stammstück bleibt kürzer, ist aber dafür dicker als sonst. Die Bestände, die hier stocken, sind wohl die ältesten im Spessart; im Wirtschaftsplan ist ihr Alter auf rund 400 Jahre angegeben, doch habe ich schon 500, ja bis gegen 600 Jahrringe gezählt. Der grösste Teil dieser Bestände ist abgängig, ist sogar zum Teil als eigentlicher Ruinenbestand zu bezeichnen. Da haben wir einen letzten Rest vom „*spehtes hard*“ *, wie er vor Zeiten ungemessene Flächen Landes überdeckte, das Jagdrevier der alten Kaiser, Barbarossas, Karls des Grossen .... Die verfallenden Rieseneichen muten einen an wie eine alte Sage. Vom Rücken eines abgelegenen Höhenzuges

* = Spechtwald; daraus Spessart; ein Specht ist noch heute das Wahrzeichen dieses Waldes.

reicht der Bestand westwärts bis auf die Sohle eines ziemlich tief eingeschnittenen einsamen Thalgrundes; ausser vom hohl dröhnenden Hämmern der grossen Spechte wird die tiefe Stille selten unterbrochen. Am Sonntag hüten etwa die Bauern ihr Vieh dort, oder der Schweinehirt lässt seine 5—600köpfige Bande darin herumwühlen und pflügen, wenn er vom Forstamt aus nicht angewiesen wird, die „erdaufwühlenden Schweine“ in einen Buchenbestand zu treiben, zwecks Bodenvorbereitung für die natürliche Verjüngung.

Wenn Martin* nachweist, dass der Teuerungszuwachs des Eichenholzes im Spessart für den Zeitraum von 1860—1890 für die V. Klasse (Stammabschnitte normaler Beschaffenheit von 3—10 m Länge und 39—47 cm mittleren Durchmessers) 98 %, für die I. Klasse (66 cm und mehr) 162 % beträgt oder pro Jahr 3,3 bis 5,4 %, bei Zinseszinsrechnung 2,3—3,3 %, und er damit die Erhaltung der überalten Eichen — was dem bayrischen Staat oft zum Vorwurf gemacht wurde — rechtfertigt, so ist es doch kaum denkbar, dass er die alten Eichen des *Bomigrains* und *Seepfads* mit in Rechnung gezogen hat, denn die scheinen mir denn doch nicht einmal der milden Beurteilung eines konservativen Wirtschafters, geschweige denn der scharfen Kritik eines „Bodenreinerträglers mit elastischem Zinsfuss“ Stand zu halten.

* * *

Nachdem wir nun eine Anzahl typischer Eichenbestände durchgangen haben, ergibt sich für uns, dass wir zweierlei Eichenbaumformen zu unterscheiden haben. Einmal die starkkronige, frei oder doch fast freistehend aufgewachsene Eiche der alten Hutwaldungen; sie ähnelt in ihrer Erscheinung der Stieleiche unserer heimatlichen Wälder, nur dass der Stamm als Mittelaxe meist bis zum Gipfel hinauf deutlich ausgeprägt ist und das Wesentliche der ganzen Erscheinung ausmacht. — Das andere Mal die in dichtem Schluss aufgewachsene Eiche. Hier rückt die Krone hoch hinauf; der Stamm ist nach der Höhe bis zur äussersten Möglichkeit entwickelt, ist schlank, vollholzig, schnürig. Diese Eiche weicht so völlig vom gewohnten Habitus ab, dass man immer wieder sich überrascht fragen muss, ob's denn wirklich auch Eichen sind. Auch manche Einzelheiten sind der Spessarteiche eigen, so z. B. die oft

* Dr. *H. Martin:* Die Folgerungen der Bodenreinertragstheorie für die Erziehung und die Umtriebszeit der wichtigsten deutschen Holzarten. 4. Band: Die Eiche im Hochwaldbetrieb. Leipzig, Teubner, 1898.

äusserst zarte Rinde (Borke kann man wirklich nicht sagen); sie ist dabei dünn und schuppig, am besten mit der Apfelbaumrinde zu vergleichen; ferner die Farbe des frisch gefällten Eichenholzes: der Kern zeigt ein kräftiges Rot, wie etwa frisches rohes Rindfleisch;* nach und nach verblasst die schöne Farbe und das Holz hat schliesslich ein gut bürgerlich braunes Aussehen.

Einen zahlenmässigen Begriff von den Dimensionen eines Baumes I. Klasse geben folgende Angaben:

Brusthöhendurchmesser . .	1,14 m
Baumhöhe	40,5 „
astreiner Stammabschnitt .	23,5 „

Dieses Exemplar, das ich aus vielen andern kürzlich zum Hieb Angezeichneten als typisch ausgewählt habe, wird von vielen Spessarteichen, was Dimensionen anbelangt, noch übertroffen; so wurden z. B. schon Exemplare mit astreinem Stammabschnitt von 25 m gemessen.** Beim Anzeichnen so herrlicher Bäume überkommt einen ein eigentümliches Gefühl — in die Bewunderung mischt sich das Bedauern, der Axt überliefern zu müssen, woran Jahrhunderte still gebaut haben, und man frägt sich unwillkürlich, ob's auch Recht ist — man hält an in der Arbeit, staunt in die Höhe; der alte Rottmeister, der die Eichen kennt und ihre vielen Nücken und Tücken, unterlässt das Pochen und Klopfen mit dem Axtrücken und kommandiert einen Stern neben die Nummer, was soviel heisst als: maxima cum laude.

---

* Ein zwar sehr hausbackener Vergleich, aber er trifft am besten zu.

** Fällt der erwähnte Stamm normal, d. h. ohne wesentliche Schäden, so kann der Festmeter 120—130 Mk. gelten; ist das Holz von vorzüglicher Qualität, so werden noch höhere Preise erzielt; im vorigen Jahr galt ein besonders ausgezeichneter Stamm pro Festmeter 140 Mk.! — Es kommt vor, dass gewisse Eichenstämme, die nur kurze, fehlerfreie Klötze liefern könnten, in Rundlinge von 1 m Länge zersägt und aufgespalten werden; haben die Rundlinge einen Durchmesser von mindestens 60 cm, so geben sie sog. „Müsselholz“ I. Klasse, d. h. fehlerfreie, glattspaltige Nutzscheiter, die sich in der ganzen Scheitlänge zu Daubholz verwenden lassen ohne jeglichen Holzabfall, ausser solchem, der durch die Verarbeitung selbst bedingt ist. Ein Ster solchen Müsselholzes I. Klasse galt vergangenen Winter 75 Mark — jedes einzelne Scheit 5 Mark! Vergleichsweise erwähne ich, dass ein Ster Buchenspälten I. Klasse hier durchschnittlich Mk. 5. 50 gilt, Prügelholz II. Klasse Mk. 2. 80 und Astholz Mk. 2. —. Letztere beiden Sortimente werden meistens dem Köhlereibetrieb überwiesen, der in letzter Zeit wieder stark in Aufschwung gekommen ist, da zur Herstellung gewisser Bestandteile des Velocipeds (ich glaube der Kugellager) Holzkohlen nötig sind und die Holzkohle als Nebenprodukt aus den Holzessigfabriken etc. nicht verwendbar ist.